Bezugs-Preis

für Leipzig und Vororte durch unsere Träger und Spediteure 2mal täglich ins Haus gebracht: 90 ₰ monatl., 2.70 ℳ vierteljährl. Bei unseren Filialen u. Annahmestellen abgeholt 75 ₰ monatl., 2.25 ℳ vierteljährl.

Durch die Post: innerhalb Deutschlands und der deutschen Kolonien vierteljährl. 3.00 ℳ, monatl. 1.20 ℳ ausschl. Postbestellgeld, ferner in Belgien, Dänemark, den Donaustaaten, Italien, Luxemburg, Niederlande, Norwegen, Oesterreich-Ungarn, Rußland, Schweden, Schweiz u. Spanien. In allen übrigen Staaten nur direkt durch die Geschäftsstelle des Blattes erhältlich.

Das Leipziger Tageblatt erscheint 2mal täglich, Sonn- u. Feiertags nur morgens. Abonnement-Annahme: Augustusplatz 8, bei unseren Trägern, Filialen, Spediteuren und Annahmestellen, sowie Postämtern und Briefträgern.

Einzelverkaufspreis der Morgenausgabe 10 ₰, der Abendausgabe 5 ₰.

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt

und

Handelszeitung.

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis

für Inserate aus Leipzig und Umgebung die 6gespaltene 50 mm breite Petitzeile 25 ₰, die 74 mm breite Reklamezeile 1 ℳ, von auswärts 30 ₰, Reklamen 1.20 ℳ. Inserate von Behörden im amtlichen Teil die 74 mm breite Petitzeile 40 ₰. Geschäftsanzeigen mit Platzvorschriften und in der Abendausgabe im Preise erhöht. Rabatt nach Tarif. Beilagegebühr 5 ℳ p. Tausend exkl. Postgebühr. Festerteilte Aufträge können nicht zurückgezogen werden. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Garantie übernommen.

Anzeigen-Annahme: Augustusplatz 8, bei sämtlichen Filialen u. allen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.

Redaktion und Geschäftsstelle: Johannisgasse 8. Fernsprecher: 14692, 14693, 14694.

Haupt-Filiale Dresden: Seestraße 4, I (Telephon 4621).

Nr. 86. | Montag, den 27. März 1911. | 105. Jahrgang.

Das Wichtigste.

* **Im Leipziger Buchgewerbehaus wurde gestern eine Ausstellung neuer deutscher Buchkunst eröffnet.** (S. Feuill.)

* **Die endgültige Bildung des italienischen Ministeriums durch Giolitti steht unmittelbar bevor.**

* Nach einer Meldung aus Peking wird China die russischen Forderungen rückhaltlos anerkennen. (S. Letzte Dep.)

* **Beim Brande einer Zelluloidfabrik in New York kamen über 150 Personen ums Leben.** (S. Tageschronik u. Letzte Dep.)

* Der Ballon „Altenburg" ist bei einer Fahrt am Sonntagnachmittag bei Kassel in den Fuldafluß gefallen. Die vier Insassen der Gondel wurden gerettet. (S. Sport.)

Die Industrie in unseren Seestädten.

Von Haus aus liegen unsere Seestädte nicht günstig für eine industrielle Entwicklung. Das weite norddeutsche Diluvium birgt weder Erze noch Kohlen in seinem Schoße, Salze allerdings in ungeheuren Massen; zwischen Posen und Bremen hat am Ende der Primärepoche sich ein Salzmeer ausgedehnt, das bei dürftigem Regenfall immer neuen Zufluß aus dem Weltmeer erhalten und zuletzt seine ausgetrockneten Salze zurückgelassen hat, die unter dem Schutz einer Anhydritdecke auf die Nachwelt gekommen sind. Zumeist Kochsalz, das wenig wert ist, weil fast alle Länder selbst Kochsalz genug haben. Die oberste Schicht, die berühmten Kalisalze, ist freilich sehr kostbar, aber doch nicht ausreichend, um Norddeutschland den Charakter eines Industrielandes zu geben. Auch landwirtschaftlich ist Norddeutschland meist nur wenig gefördert; es enthält zu viel Sand und Heide. Erst der Südrand, wo mineralienreiche Erdschichten der Oberfläche nahekommen, von Aachen durch Westfalen nach dem Harz, Sachsen und Schlesien, eignet sich zu einer dichten Bevölkerung, der eigentliche Norden nicht.

Aber die Seestädte sind die Vermittler des Welthandels, des großen überseeischen Warenaustausches, nicht nur für das deutsche Hinterland, sondern auch für einen Teil Oesterreich-Ungarns, Rußlands und Skandinaviens. Westdeutschland fällt in dieser Beziehung Rotterdam und Antwerpen zu, weil sie die prachtvolle Rheinstraße zur Verfügung haben. Die Ostsee liegt etwas abseits vom Weltverkehr. So sind es dann für Mitteldeutschland vor allem Hamburg, die gewaltige Metropole an der Elbmündung, in zweiter Linie Bremen mit der viel kleineren Wasserstraße der Weser und endlich in weitem Abstand Emden als Mundstück des Dortmund-Emshafen-Kanals, wo Seeschiffahrt, Flußschiffahrt und Eisenbahnverkehr sich ein Stelldichein geben, wo der nationale wie der internationale Handel und Transport mächtig ein- und ausströmen.

Der Handel und die Schiffahrt sind es gewesen, die die Keime der Industrie hierher getragen und ihr Gedeihen gefördert haben. Die älteste Industrie, soweit sie nicht nur eine ganz örtliche oder höchstens sich auf die Umgegend ausdehnende Bedeutung hatte, ist wohl der Schiffsbau. Er war auf die Küste, die Flußmündungen angewiesen und fand bis vor fünfzig, vor vierzig Jahren in den Eichenwäldern Norddeutschlands den schönsten Rohstoff, der England längst ausgegangen war. Aber gerade als er eine Periode der Ueberlegenheit antreten wollte, kam der Eisenschiffsbau auf und verdrängte den Holzschiffsbau, indem er England neue Trümpfe in die Hand gab. Da den deutschen Küstengegenden Eisen und Kohlen fehlen, so schien der Eisenschiffsbau bei uns gar nicht aufkommen zu können. Und dennoch überwanden deutsche Intelligenz und deutscher Unternehmungsgeist diesen Nachteil. Seit den achtziger Jahren baut Deutschland ebenso vortreffliche Eisenschiffe wie England und zeitweilig haben die seinigen den Vorrang vor allen übrigen behauptet. Dabei ist Stettin rühmlichst zu nennen. In der Menge wird seine Produktion freilich von der englischen weit überflügelt, aber nur von dieser, wenn man von der der nordamerikanischen Binnenseen absieht. — Der Schiffsbau bringt eine Menge Nebengewerbe mit sich.

Bis 1888 waren Hamburg und Bremen zollpolitische Freihäfen, ihre eigentlichen Hafenanlagen sind es noch heute. Bis 1888 hatten ihre Industrieerzeugnisse, wenn sie ins deutsche Zollgebiet gehen sollten, die deutschen Zölle zu tragen, was ihnen natürlich sehr im Wege stand. Daher lenkte denn der hanseatische Unternehmungsgeist seine Blicke vorzugsweise auf die dem Zollgebiet angehörenden umliegenden Kleinstädte. Hier vereinigten sich die zollpolitische Zugehörigkeit zu Deutschland und die Wohlfeilheit des Grund und Bodens mit dem lebendigen Anschluß an den Welthandel. Von allen Seiten konnten die Segler und Dampfer fremde Rohstoffe heranschaffen, die man hier in hochwertige Fabrikate umgestalten konnte. Es kamen Baumwolle, Schafwolle, Jute, Hanf, Kortholz, Tabak, Edelhölzer, Rohkupfer, Erze von Eisen und anderen Metallen (in alten Zeiten auch Zuckerrohr), Leinsaat und Leinöl, Copra, Erdnüsse, Baumwollsamen, Rohöle, Stuhlrohr — nun wozu soll die Liste noch verlängert werden!

Und mit der leichten Heranziehbarkeit der Rohstoffe verband sich die Verwendbarkeit der Fabrikate für den Welthandel. Viele Länder brauchten die deutschen Fabrikate aus ihren eigenen Rohstoffen. So konnten deutsche Wollwaren, Tuch, Unterzeug, Strümpfe aus argentinischer, afrikanischer und australischer Wolle wieder nach den Ländern gehen, wo die Schafe die Wolle getragen hatten. Die Vereinigten Staaten bezogen kupferne Fabrikate deutscher Präzisions-Mechanik, auch feine Baumwollwaren, wozu sie das Kupfer und die Baumwolle geliefert hatten. So entstand denn um Hamburg und Bremen herum ein Kranz industrieller Vororte auf preußischem und oldenburgischem Boden. Diese Trennung von den Städten selbst erhielt sich auch noch, als der Zollanschluß längst erfolgt war, wenn auch nicht in vollem Umfange. Sie muß doch wohl den natürlichen Verhältnissen entsprochen haben.

Bremen und namentlich Hamburg sind auf diese Weise höchst bedeutende industrielle Unternehmer geworden. Ein Zweig schließt sich an den anderen. So sieht man eben jetzt in Bremen eine „Norddeutsche Hütte" entstehen, die ihre Erze aus Spanien, Schweden und teilweise aus überseeischen Ländern bezieht und an dem sehr bedeutenden Bedarf des Schiffsbaues an der Unterweser sicheren Absatz zu finden hofft. Zugleich wird sie auch grobe Waren für fremde, überseeische Länder liefern können, z. B. Eisenbahnschienen und Laschen. Die Seeschiffe mit fremden Erzen liegen direkt an der Hütte und ebenso können die für Argentinien, Brasilien, Chile, für Indien, Australien, China bestimmten Dampfer die Schienen direkt aus der Fabrik an Bord nehmen. Das erinnert an englische Verhältnisse, wie wir sie bisher in Deutschland nicht kannten; das Binnenland hat mit mancherlei Transportkosten zu rechnen, die auf diese Weise wegfallen. Die Stadt Bremen hat einen eigenen Industriehafen erbaut, wo Fabriken direkt am tiefen, für die Seeschiffe geeigneten Fahrwasser liegen. Jene Norddeutsche Hütte ist das erste dort entstehende Etablissement.

Naturgemäß macht sich das Bedürfnis geltend, daß die Leiter der Fabriken sich untereinander sowie mit ihren Kapitalisten wie auch mit anderen Geschäftsleuten, Kaufleuten, Reedern, Bankiers usw. treffen. Daher hat man an der Bremer Börse einen Industrietag eingerichtet, wo jeden Freitag mittag große Zusammenkunft ist. Das ist nur ein Imponderabile, aber auch Imponderabilien spielen eine große Rolle. Die Industrie, der Handel und die Schiffahrt nähern sich einander. Jahrzehntelang hat Deutschland zwischen ihnen eine scharfe Trennung gesehen. Die jetzt eingetretene Wandlung dürfen wir wohl als heilsam ansehen.

Deutsches Reich.

Leipzig, 27. März.

* **Zur Aussperrung in der Metallindustrie.** Vom Christlichen Metallarbeiterverband Chemnitz wird der dortigen „Allg. Ztg." geschrieben: In welcher Weise der sozialdemokratische Metallarbeiterverband bemüht ist, aus Anlaß der Aussperrung die Herrschaft über die zurzeit noch unorganisierten Arbeiter an sich zu reißen, zeigt sein Vorgehen. Die Ausgesperrten der einzelnen Betriebe, gleichgültig ob organisiert oder unorganisiert, müssen sich zur Kontrolle jeden Morgen in den für sie bestimmten Lokalitäten versammeln. Auch christlich-national organisierte Arbeiter fanden sich ein. Man suchte diese nach allen Regeln der Kunst zur Abgabe ihrer Verbandsbücher und zum Uebertritt zum sozialistischen Verband zu bereden. Mit Ausnahme eines Falles widerstanden die christlich-nationalen Arbeiter. Nun werden Scherbengerichte über sie abgehalten. Als Arbeiterverräter und Spitzel werden sie denunziert. An den Eingängen der Versammlungslokale sind Posten aufgestellt, die den Christlich-Organisierten den Zutritt verwehren. Man begründet dies damit, daß „nur über interne Verbandsangelegenheiten verhandelt werde". In Wahrheit wollen die roten Herren ungestört ihre Propaganda ohne Zulassung jeglicher Konkurrenz ausüben. Das Anwachsen des christlichen Metallarbeiterverbandes zu verhindern, gelingt ihnen freilich nicht. Aus den vielen Beitrittserklärungen geht dies deutlich hervor. — Ein genaues Bild von der Summe der gesamten streikenden, ausgesperrten und nachträglich zur Arbeitsniederlegung gezwungenen Arbeiter ist nach weiteren Meldungen vorläufig noch nicht zu gewinnen, da viele Fabriken ihre Arbeiter mit einer Kündigungsfrist angestellt haben, die bei der Arbeitsniederlegung einzuhalten wären.

*

* **Jugendpflege und preußisches Abgeordnetenhaus.** Zur dritten Beratung des Kultusetats im Abgeordnetenhause beantragt die nationalliberale Fraktion die königliche Staatsregierung behufs nachhaltiger Förderung der Jugendpflegebestrebungen, besonders auch, um die weitesten Schichten des Volkes über den Zweck derselben allgemeiner aufzuklären, zu ersuchen, dem Hause der Abgeordneten 1) noch vor der nächstjährigen Beratung des Kap. 121 Tit. 49 eine Denkschrift vorzulegen, die über Entstehung, Entwicklung und Ziel der Jugendpflege wie über ihre grundsätzliche Behandlung durch den Staat eine zusammenfassende Darstellung gibt; 2) nach Ablauf der nächsten Etatsperiode 1911 Mitteilungen über die Verwendung der aus diesem Fonds gewährten Beihilfen zu machen, und zwar getrennt: a) für Jugendpflegeeinrichtungen an Schulen, Fortbildungsschulen, Fachschulen und anderen öffentlichen oder privaten Erziehungsanstalten, b) für kirchliche Veranstaltungen, für Gemeinden, für Vereine aller Art, für Spiel- und Sportklubs u. a. m., und c) wie sich die hiernach gewährten Beihilfen, soweit dies festzustellen ist, auf Einrichtungen mit konfessionellem und paritätischem Charakter verteilen. Die Fortschrittliche Volkspartei hat den Antrag gestellt, die königliche Staatsregierung zu ersuchen, 1) den Fonds tunlichst im Anschluß an die Fortbildungsschulen zu verwenden und der Zentralstelle für Volkswohlfahrt einen Entschluß auf die Verwendung einzuräumen; 2) auf Bereitstellung von Mitteln auch zugunsten der schulentlassenen weiblichen Jugend Bedacht zu nehmen; 3) im nächsten Jahre eine Denkschrift über die Verwendung des Fonds mit Angabe der berücksichtigten Anträge vorzulegen.

* **Der Feuerbestattungsentwurf Preußens in der Kommission.** Die 15. Kommission des preußischen Abgeordnetenhauses zur Vorberatung des Entwurfes betreffend die Feuerbestattung hat sich am 25. März konstituiert und zum Vorsitzenden den Abg. Frhr. v. Richthofen (Kons.), zum Stellvertreter des Vorsitzenden den Abg. Dr. Lohmann (Natl.) gewählt. Im übrigen besteht die Kommission aus folgenden Mitgliedern: Konservative: Frhr. v. Bodenhausen, v. Goßler, Heckenroth, Graf v. Wartensleben-Rogäsen; Freikonservative: Dr. Schrock; Nationalliberale: Dr. Hintzmann, Lieber; Fortschrittliche Volkspartei: Dr. Flesch, Dr. Pachnicke; Zentrum: Frank, Müller-Koblenz, Dr. Schmitt-Düsseldorf.

* **Die Reise der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft nach Deutsch- und Britisch-Ostafrika.** Am 11. März wurde über die Ausführung der Gesellschaftsreise nach Deutsch- und Britisch-Ostafrika in der Sitzung des Sonderausschusses für Gesellschaftsreisen der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft endgültig beschlossen. Der Reiseplan bleibt im allgemeinen derselbe, wie er bereits ausführlich dargelegt. Ebenso ist an dem Zeitpunkt der Ausreise, welche mit einem der bisher besten Schiffe der Deutschen Ostafrika-Linie „Adolph Woermann" (6300 Registertons) angetreten wird, dem 1. Juli von Marseille bzw. 3. Juli von Neapel, nichts geändert. Er-

Neue deutsche Buchkunst.

Erste Ausstellung des Vereins Deutscher Buchgewerbekünstler im Buchgewerbe-Museum
(26. März bis 7. Mai).

Im Deutschen Buchgewerbemuseum wurde gestern mittag die erste Ausstellung des Vereins Deutscher Buchgewerbekünstler in Gegenwart einer großen Anzahl geladener Gäste eröffnet. Anwesend waren Herr Geh. Regierungsrat Dr. Roscher, Ministerialdirektor aus Dresden, als Vertreter der Königlichen Staatsregierung, ferner Oberbürgermeister Dr. Dittrich, Herr Bürgermeister Roth, ein Vertreter des Kommandierenden Generals, der Stadtverordneten, des Deutschen Buchgewerbevereins, des Kunstgewerbevereins, der Leipziger Künstlervereine und einer Anzahl anderer Korporationen. Das Königl. Kunstgewerbemuseum zu Berlin war durch Herrn Prof. Dr. Loubier vertreten, ferner bemerkte man Professoren der Kgl. Akademie, zahlreiche Verleger und Vertreter der graphischen Industrie. An Stelle des erkrankten Vorsitzenden, Prof. Tiemann, begrüßte Herr Prof. Hugo Steiner-Prag die Erschienenen in einer kurzen Ansprache, in der er auf Zweck und Ziele des Vereins hinwies, und dankte dem Deutschen Buchgewerbeverein für das gewährte Gastrecht, sowie insbesondere dem Direktor des Buchgewerbemuseums, Herrn Dr. Joh. Schinnerer, für seine Förderung und seine Hilfe bei dem Zustandekommen der Ausstellung. Daran schloß sich ein Rundgang durch die Ausstellung, die in den Parterreräumen des Buchgewerbehauses in übersichtlicher Weise untergebracht ist.

*

Nach dem Katalog des Museumsdirektors Dr. Schinnerer ist diese Ausstellung die erste, die ein geschlossenes Bild von den Bestrebungen der Buchgewerbekünstler bietet. Der Verein hatte allerdings schon in Brüssel als Gruppe ausgestellt und den Grand Prix erhalten; aber die jetzige Vorführung übertrifft die Brüsseler weit an Umfang, und bei dem vorhandenen Platz konnte man den führenden Persönlichkeiten mehr Raum zur Verfügung stellen. Die Ausstellung beschränkt sich nicht auf die innere Buchausstattung allein, sondern führt auch in Musterbeispielen Bucheinbände vor.

Kurz, die Ausstellung bietet einen Ueberblick über den heutigen Stand unserer Buchkunst. Als Wanderausstellung gedacht, erlebt sie in Leipzig ihre Feuertaufe; denn Leipzig ist nicht nur von alters her die Zentrale des Buchhandels und die einzige Stadt Deutschlands, die eine besondere Hochschule für graphische Künste besitzt, auch eine ansehnliche Anzahl bedeutender Buchkünstler lebt und wirkt hier. Man gewinnt selbst nach kurzem Ueberblick den erfreulichen Eindruck, daß etwas Echtes, Bleibendes im Werden ist. Die an älteren Beispielen noch hie und da überwuchernde Ornamentik schwindet allmählich, und in weiser Beschränkung richtet der Buchkünstler sein Augenmerk auf das Wichtigste, Schönheit und Klarheit der Type und des Satzbildes.

Die gleiche Beobachtung kann man auch an den Bucheinbänden machen. In vielen Fällen ist ein Zurückgreifen auf Vorbilder vom Ende des 18. Jahrhunderts deutlich erkennbar, so bei Emil Weiß in den schönen Bänden der Tempel-Klassikerausgaben und bei Prof. Kleukens in den Büchern der Ernst-Ludwig-Presse. Von Leipziger Buchkünstlern dürfte Prof. Walter Tiemann wohl der bedeutendste sein. Nicht seine Erfindungsgabe macht ihn dazu, denn man erkennt leicht seine Hand wieder, sondern sein vornehmer Geschmack und sein Verständnis für alle Bedingungen des Buchschmucks. An Gediegenheit des Geschmacks ist ihm Prof. Hugo Steiner-Prag (gleich ihm Lehrer an der hiesigen Akademie) unterlegen, wenn er auch vielseitiger zu sein scheint.

Mehr Illustratoren als eigentliche Buchkünstler sind die Leipziger Prof. Franz Hein, Otto Bossert, Erich Gruner, Theo Paul Hermann und Meta Voigt. Es ist natürlich nicht meine Aufgabe, auf jeden einzelnen Künstler hinzuweisen und die verschiedenen künstlerischen Absichten klarzulegen, wie bei dem einen das Satzbild und der Schmuck sich gleich einer Architektur gliedert (z. B. die Behrensschrift), wie ein anderer durch Zusammensetzung und Wiederholung kleinerer ornamentaler Glieder seine Ornamentik baut (Ehmke und Schneidler); ich kann nur den Wert der gesamten Darbietung betonen und auf einzelnes hinweisen.

Als geschickte Illustratoren werden uns Karl Walser, Max Slevogt, dessen Zeichnungen besonders beachtenswert sind, Paul Scheurich, Kurt Tuch und last not least Th. Th. Heine vorgeführt. Heinrich Vogeler, der seinerzeit einer der Ersten gewesen ist, die ihre Kunst in den Dienst des Buchgewerbes gestellt haben, hält scheinbar mit den Jüngeren nicht Schritt. Er wiederholt sich und kann genau wie Melchior Lechter seiner überquellenden Phantasie nicht gebieten. In ihnen kämpft stets der Illustrator mit dem Buchkünstler zum Schaden des letzteren. Auf die große Zahl der Bucheinbände sei auch aufmerksam gemacht, zumal die der Hamburger Kunstgewerbeschule, die allerdings ihre Abhängigkeit von der Wiener Schule nicht verleugnen kann. Bei dieser flüchtigen Musterung ist gewiß manch Wertvolles unerwähnt geblieben, und mancher Künstler wird die Nennung seines Namens vermissen; da aber das Niveau ein sehr hohes ist, so müßte man, um gerecht zu sein, alle aufzählen und den Katalog abschreiben.

Sollte es daher möglich sein, so will ich noch zu anderer Gelegenheit einige Musterbeispiele der Ausstellung ausführlich schildern, für heute sei nur auf diese Erste Ausstellung des Vereins Deutscher Buchkünstler hingewiesen. Vivant sequentes.

Dr. Robert Corwegh.

Konzerte.

V. Kammermusikabend des Sevcik-Quartetts. Die Herren des Sevcik-Quartetts erwarben sich in ihrem letzten gutbesuchten Kammermusikabend dadurch ein besonderes Verdienst, daß sie zwei nur selten zu hörende Werke in das Programm aufgenommen: Carl Goldmarks B-Dur-Klavierquintett Op. 30 und Leone Sinigaglias D-Dur-Serenade Op. 33 für Streichtrio. Wenn das Quintett seine bedeutende Gesamtwirkung hinterließ, so lag dies weniger an dem Werke, dessen erster Satz zu gar keinem Schlusse kommen will, als vielmehr an der nicht immer genügenden Uebereinstimmung in Auffassung und Auslegung zwischen den Herren der Vereinigung und Herrn Sándor Vas, der den Klavierpart technisch korrekt und mit Temperament und Leidenschaft ausführte, doch stellenweise ziemlich stark auftrug, so daß gar manche Feinheit und Schönheit des Werkes verloren ging. So hätte er beispielsweise zu Beginn des Adagios die Begleitung zu der vom Violoncello vorgetragenen schönen Melodie viel zarter und weicher im Anschlag wiedergeben sollen, wie auch im Scherzo vieles zu massig und schwerflüssig erklang. Auch wäre im Finalsatz stellenweise eine noch festere Geschlossenheit erwünscht gewesen. Vermochte also die Ausführung des Quintetts nicht allen Wünschen gerecht zu werden, so wurde man durch den Vortrag der Serenade in jeder Hinsicht durchaus befriedigt. Wie war da in den einzelnen Stimmen dynamisch alles wohl gegeneinander abgewogen und bei äußerst präzisem Zusammengehen klanglich fein abgetönt. Reicher Beifall war der Lohn für diese so wohlgelungene Darbietung. Mit Haydns „Kaiserquartett", das die Herren ganz prächtig spielten, wurde der Abend beschlossen. Die nachhaltigste Wirkung hinterließ der zweite Satz, der mit großer Klangschönheit und innigem Empfinden vermittelt wurde. C. H.

Wilhelm Raabes Nachlaß.

Im Märzheft des „Eckart" teilt Wilhelm Brandes Näheres darüber mit, was die Verehrer Raabes an nachgelassenen Werken des Weisen von Braunschweig wirklich erwarten dürfen. Unter den Arbeiten, die der Verstorbene noch selbst zur Veröffentlichung bestimmt hat oder die in seinem Sinne dazu geeignet erscheinen, steht obenan „das fast legendar gewordene „Altershausen", das wundersam aus Greisenweisheit und Heimweh nach der Jugend zusammengewobene letzte Werk des hohen Alters, das, wenn auch Fragment, doch zur guten Hälfte vollendet, in sicherem Aufbau ohne Sprung und Lücke ist. Es wird zuerst erscheinen, versehen mit einem Nachwort seines Schwiegersohns, Oberstabsarzt Dr. Wasserfall. Dann folgt die Sammlung der Gedichte, meist aus den Büchern, wie er sie größtenteils noch selber im letzten Sommer zusammengestellt und eigenhändig abgeschrieben hatte, vermehrt um einige noch unveröffent-

SLUB
Wir führen Wissen.